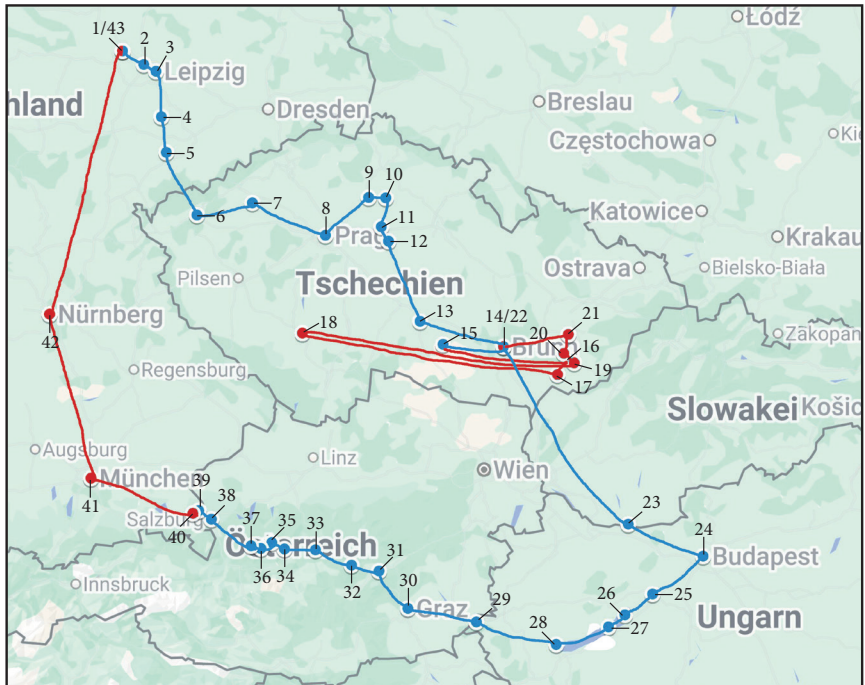




Kurzes Vorwort

Also, das Vehikel war bereits etwa drei Jahre alt, eines der ersten Modelle der Firma. Wir hatten es für 300,00 Reichsmark gekauft und sozusagen aus seinen Trümmern wieder aufgebaut. Viel Erfahrung im Autofahren hatten wir beide nicht, und gewarnt hat uns auch niemand, Gott sei Dank.

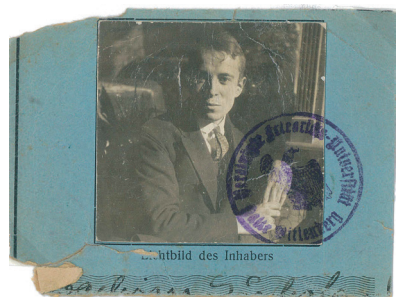
So war der Entschluss gefasst. Das Ergebnis liegt vor.



1 Halle/Saale → 2 Schkeuditz → 3 Leipzig → 4 Altenburg → 5 Zwickau → 6 Karlsbad (Karlovy Vary) → 7 Saatz (Zatec) → 8 Prag (Praha) → 9 Dobrowitz (Dobrovice) → 10 Detenitz (Detenice) → 11 Bad Podjebrady (Podebrady) → 12 Kollin (Kolin) → 13 Iglau (Jihlava) → 14 Brünn (Brno) → 15 Richtung Kleine Karpaten bis Berg Pindulka → 16 Kloster Welehrad (Velehrad) → 17 Bisenz (Bzenec) → 18 Pisek → 19 Ungarisch Raditsch (Uherske Hradiste) → 20 Sallasch (Salas) → 21 Kremsier (Kromeriz) → 22 Brünn (Brno) → 23 Komarno → 24 Budapest → 25 Stuhlweißenburg (Szekefervhar) → 26 Plattensee (Balaton) → 27 Kloster Tihany → 28 Kestei (Keszthely) → 29 St. Gotthard (Szentgotthard) → 30 Graz → 31 Leoben → 32 Kalwang → 33 Selzthal → 34 Mitterndorf → 35 Bad Aussee → 36 Hallstadt → 37 Gosau/Dachstein → 38 Salzburg → 39 Schign → 40 Teisendorf → 41 München → 42 Nürnberg → 43 Halle/Saale

● per Hanomag

● per Bahn



Am 13. September 1928 bestiegen Freund Erich und ich in Halle an der Saale den Wagen, ruckelten hin und her, bis wir untadelig richtig saßen und klappten dann die (einzige) Tür mit jenem Schwunge zu, mit dem „Weltreisende“ ihre Wagentür bei Beginn der Fahrt zuklappen pflegen.

Wir rollten! Hinein in den September, hinaus in die Freiheit und in die große Welt. Prachtvolles Reisewetter begleitete uns mit einer kleinen Brise, die den Bäumen die Blätter umwendete. Ihre graugrünen Rückseiten schaukelten sich den weißen, fern-sehn-süchtigen Wolken entgegen, die in diesem weinlaunigen September abwechselnd Sonnen- oder Schattenzonen über die Erde huschen ließen. Das kleinteilige Basaltpflaster leuchtete blau und glänzend, und die Luft darüber flimmerte und glitzerte, dass es aussah, als wenn die Straße dampfte. Das Quirlen unter unseren Pneus klang so mondän, wie es bei einem Austro-Daimler oder einem Mercedes nicht schöner hätte klingen können.

So zuckelten wir gemächlich an den herbstlichen Feldern vorüber und näherten uns nach zwanzig Kilometern bereits der ersten Grenze, nämlich der Grenze zwischen Preußen und Sachsen. Da fiel uns plötzlich auf, dass es nach Benzol roch und – verdammt noch mal! – dass der Wagen nicht mehr richtig zog. Wir hielten an, sahen nach den Hebeln, drehten am Spätzünder, und ich roch sachverständig am Anlasser. Den Ursprung des Geruchs entdeckten wir jedoch nicht. Wir versuchten uns einzubilden, dass es nicht nach Benzol röche. Das half zwar ein Weilchen, aber in der Großflughafenstadt Schkeuditz hörte es dann doch sanft puffend mit dem Fahren auf.

Was sollte denn das heißen? Das Ende der Weltreise? Sehr peinlich, in einem Wagen zu sitzen, der ohne ersichtlichen Grund mitten in einer belebten Stadt aufhörte, sich fortzubewegen, einfach so, mitten auf der Straße.

Wir stiegen aus und schoben den Hanomag an den Straßenrand. Alsdann besahen wir uns unseren Tank. Und siehe da: Die Benzinröhre war gebrochen! Immerhin hätten wir nun ruhig abergläubisch werden können, wenn wir nicht zufällig so schon von unserem Glück überzeugt gewesen wären. Denn der Wagen hatte sich genau bis vor eine Kupferschmiede bewegt, ausgerechnet eine Kupferschmiede! (Reparaturwerkstatt). Ja, das nennt man Glück! Zehn Minuten dauerte der Aufenthalt und kostete 50 Pfennig. Und dann rollten wir wieder glücklich und froh in den goldblauen September.

Plötzlich stellten wir fest, dass unser Tachometer verschwunden war. Das störte uns aber nicht sonderlich, und wir haben das Ding auch nie wirklich vermisst. Ob wir wirklich einmal die versprochenen 60 Stundenkilometer aus ihm herausholen würden, war zu dem Zeitpunkt noch ungewiss. Jedenfalls kann man am Hanomag gelegentlich wichtigere Teile vermissen, zum Beispiel den einzigen Zylinder. Davon später.

In Altenburg begann der Kühler leise zu lecken. Wir beurteilten das jedoch mit Recht als nicht schlimm; denn Wasser zum Auffüllen bekommt man überall. Es kostet nicht einmal etwas, hält nur ein wenig auf. Was bedeutet das schon bei einer Weltreise!

In Zwickau, wo wir uns einen Kaffee genehmigen wollten, hatte ich mich gerade an die vor der Konditorei haltenden Autos recht fahrweltmännisch gelassen herangeschlingelt, als sich der letzte Wagen rückwärts in Bewegung setzte, um aus der Reihe auszuscheren. Erich neben mir schrie zwar noch: „Halt! Halt!“ Aber das war schneller geschrien als befolgt! Bevor das Manöver gelungen war, hatte der großen Wagen einen verrenkten Kotflügel und wir eine Delle in der silbern glänzenden, weithin leuchtenden Haube. Der Stoß hatte genau die Bruchstelle getroffen, die noch heute früh von Erich mit Lack überstrichen worden war, glücklicherweise jedoch nicht unsere Laterne. (Dieser Hanomag hatte nur einen Scheinwer-

fer). Dann war ja alles gut. Wir gaben dem Chauffeur ein Paar Zigaretten. Da hat er sich sein Blech wieder eingenenkt.

Bald hatten wir das Erzgebirge erreicht; und das war sehr schön. Die Hügel wurden zu Bergen, die Haine zu Wäldern. Von den mit unserem Auto erkämpften Gipfeln genossen wir bei kurzem Halt den weiten Blick über die Fichtenhänge in die bläulich dunstige Ferne und nahmen den köstlichen Waldesduft voll in uns auf.

Dann erlegten wir ein Huhn! Es hatte nicht glauben wollen, dass es mit seinem Kopf bis an unsere Karosserie reichte, stellte sich auf die Zehenspitzen und streckte den Schnabel in die Luft. Da hat es sich halt am Kopf gestoßen und war tot. Friede seiner Asche! Wir aber rollten durch tiefe Schluchten weiter in Richtung der nächsten Grenze.

*

Bisher waren die Straßen sehr gut gewesen. Direkt an der Grenze hielt uns niemand an. Daher kreuzten wir am Grenzbaum elegant auf die andere Seite hinüber. Erst nach etwa 800 Metern zeigte sich so etwas wie ein tschechisches Grenzwachthäuschen. Da mussten wir dann anhalten, die Pässe anschauen lassen und 10 Reichsmark blechen, die angeblich des Hanomags wegen für tschechische Straßen zu erheben seien. Dass man für 10 Reichsmark keine guten Straßen bauen kann, haben wir anschließend zur Genüge erfahren. Vorläufig konnten wir jedoch darauf nicht achten, sondern hatten große Mühe mit dem Linksverkehr. (In der Tschechoslowakei, beziehungsweise im „Protektorat Böhmen und Mähren“ wurde erst ab 1939 der Rechtsverkehr eingeführt.) Der jeweilige Beifahrer musste jedes Mal den Fahrer in die Seite schubsen und „links!“ brüllen. Dabei torkelten wir natürlich etwas auf der Straße herum, was entgegenkommende Fahrzeuge immer beunruhigte und zu entsprechendem Gegenlenken veranlasste. Es ging aber alles gut. Die

Abendsonne leuchtete glutrot und tauchte das Feld, den Wald und die Heide sowie unsere Herzen in ihre Farben.

Zur Dämmerungszeit fuhren wir in Karlsbad ein. Wir freuten uns auf die Karlsbader Oblaten und unser Kühler auf das ja allerorten berühmte Wasser. Das Wasser war am wichtigsten; und zur Ehre Karlsbads sei gesagt: es hat dem Kühler sehr geholfen. Er lief anschließend noch einmal so gut. Wir stellten den Wagen in eine kleine, billige Garage, zogen uns auf derem „letzten Orte“ um (gemeint ist eine Toilette), damit wir nur ja nach Kurgästen, angereist im „Maybach“, aussähen. Dann gingen wir essen. Erich hat aber das viele Bier nicht recht vertragen, das er in sich hineinschüttete, wie vorher das Wasser in den Kühler. Er hätte lieber das trinken sollen!

Am Morgen des 14. September räkelten wir uns heftig in unseren Gasthausbetten. Allerdings hatten wir zu Anfang der Reise aus ökonomischen Gründen beschlossen, im Wald unter unserem Auto zu schlafen. Aber wo sollten wir in der Stadt gleich einen Wald herbekommen? In der Voraussicht noch vieler späterer, naturnaher Nächte räkelten wir uns also in unseren Betten und ließen uns von dem beruhigend schönen Wetter erneut in Schlaf wiegen. Als wir schließlich wieder zu uns kamen, hielten wir uns gegenseitig eine Standpauke: „Fauler Sack!“ sagte Erich, „Habe ich dazu seit Wochen trainiert, indem ich zwecks Abhärtung jede zweite Nacht auf dem Bettvorleger schlief, dass du hier so lange schlafen sollst?“

„Nein“, sagte ich, „aber ist es nicht eines jungen Mannes unwürdig, sich einfach schlafend seinem Herrn Vorschläfer anzuschließen, wie du tatest?“

„Gehen wir frühstücken, Achim!“

Danach haben wir uns Karlsbad angesehen, die Thermalquellen, die aus der Kaiserzeit stammenden Wandelhallen und die polnische Besucherschaft, mit Vollbart, Kaftan und einer Art Infanteriestiefeln angetan. Andere Kurgäste waren um diese Jahreszeit dünn

gesät. Pferdekutscher priesen uns allenthalben ihre Kutschen an, die dort noch sehr gebräuchlich sind, denn es gibt viele für Autos verbotene Wege. Wir stolzen, fortschrittlichen Hanomag-Besitzer lehnten diese Angebote jedes Mal entrüstet ab.

Am Tage machte Karlsbad einen ungünstigen Eindruck: Es hat viele graue Häuser und endlose Brandmauern. Seine Berühmtheit verdankt es wohl nur seinen Quellen. Im Kurpark plätscherten allerhand Wasserkünste ihre seltsamen Figuren. Wir machten ihnen mit den ersten tschechischen Zigaretten blauen Dunst und weiße Kringel vor, was sie aber nicht zu beeindrucken schien.

Gegen 11 Uhr wollten wir Bekannten von Bekannten empfohlenerweise einen Besuch abstatten. Erich gehörte in Halle als angehender Agrarwissenschaftler seit 1926 dem Corps Austria als Corpsstudent an. Als solcher hatte er nämlich einige Empfehlungen seiner Uni für unterwegs in der Tasche. Es handelte sich um Corpsbrüder und gleichzeitig deutsche Besitzer landwirtschaftlicher Güter, auf denen Erich sich sozusagen von Berufs wegen umsehen sollte. Bei unserem ersten Besuch dieser Art kamen wir jedoch schlecht an: Die Ehefrau war nicht zu Hause, und ihr Mann in seinem Büro. Als wir dort auftauchten, fragte er uns alsbald, wann wir abzureisen gedächten. Als er hörte, dass wir schon mittags weiterwollten, lud er uns sehr höflich zum Abendessen ein. Wir neindankten ebenso höflich. Um uns sein Wohlwollen zu beweisen, rief er seinen Boy und ließ ihn nach Prag um zwei Zimmer für uns telegrafieren. Er hielt es für vollkommen selbstverständlich, dass wir erstens sofort nach Prag führen und dass er zweitens dort für uns Zimmer bestellen müsse. „Hej, tälägrafieren Sie soofort nach Praha. Sind zwoi Herren aus Korlsboad zu ärwartän, zwoi Herren aus Korlsboad, Belle Etage!“ Es lag jedoch gar kein Grund vor, ihm zu sagen, dass wir noch nicht nach Prag reisen wollten. Wir hielten diese Reiseroute jedenfalls nicht für selbstverständlich und sind ihr auch nicht gefolgt.

Nachdem wir uns ebenfalls sehr höflich verabschiedet hatten, kehrten wir wieder zu den Wasserkünsten zurück, rauchten noch einige Kringel und lachten den wenigen hübschen Mädchen zu, die an uns vorbeidefilten. Da uns Karlsbad nicht sonderlich gefallen hat, sind wir gegen Mittag zurück in die Garage gegangen, haben uns auf deren „letztem Orte“ wieder in die uns lieb gewordene Fahrkluft geworfen, haben vergessen, dem Garagenmeister den Schlüssel für sein Gemach zurückzugeben und wissen noch heute nicht, was der gute Mann nun eigentlich ohne macht. Dann sind wir davongerollt.

Nicht hoch zu Ross, sondern tief zu Wagen schlängelten wir uns an der Eger entlang. Der große Koffer, hinten auf das Auto geschnallt, gab uns das Aussehen von Weltreisenden. Auffallend waren auch unsere knallroten, hölzernen Speichen. Die Autobrillen und die Umhängetaschen mit den Landkarten taten das Ihrige. Daher grüßten uns die Bauern mit tiefen Verbeugungen und sahen uns lange nach, wenn wir an ihnen vorbeijodelten. Wir kauften ihnen Birnen ab und machten uns später mit Brot und Butter daraus ein köstliches, spätes Mittagessen. Die blaue Eger war unser Wein-
glas und die Berglandschaft unser Tischtuch.

Übrigens, was das Anlassen unseres Motors anging, so haben wir uns das in gewisser Weise abgewöhnt, allerdings mehr zwangsweise, weil der sogenannte Selbstanlasser nie richtig arbeitete. Stattdessen hatte unser Wagen hinten, wo sich auch der Motor befindet, eine richtige Leier. Die nuddelte man so lange im Kreis herum, bis der Motor brummte, anstatt sich erfolglos mit dem angeblichen „Ruck-Zuck-Anlasser“ herumzuquälen. Hatte auch das keinen Erfolg, schoben wir den Wagen einfach an. Das erregte natürlich jedes Mal etwas Aufsehen, sofern es die Leute mitbekamen, war aber bedeutend praktischer.

Die Straßen in der Tschechoslowakei waren grausam schlecht. Auch ohne Tachometer konnten wir nur mit geschätzt der halben Geschwindigkeit fahren. Dafür waren aber die kleinen Städte voller Liebreiz und Geruhsamkeit und sehr deutsch: Giebelhäuser, Brunnen mit hübschen Figuren, Tore, Türme und Rathäuser mit kleinen Erkern. Jeden Marktplatz umrundeten wir und sahen uns alles genau an. Zwischen den Pflastersteinen spross hier und da saftiges Grün. Alles machte den Eindruck einer unantastbaren Friedlichkeit. Und doch empfinden wir Deutschen hier eine gewisse Bitterkeit aus dem Gefühl heraus: Das alles ist doch eigentlich unser, die Straßen, die Häuser, die Türme und Tore, das Vieh und die Menschen. Und alle sprechen hier deutsch.

Wir erreichten Saaz (heute: Zatec) und fragten nach einem weiteren, empfohlenen Landwirt, ebenfalls Corpsbruder von Erich, mit Namen Müller. Drei Leute erboten sich, uns den besten Weg zum Gutshaus zu weisen und schickten sich an, ihn uns des Langen und Breiten auseinanderzusetzen. Sie redeten und redeten. Währenddessen zog ein hübsches Mädchen mit dunkelblondem Haar, nackten Armen und strumpflosen Beinen auf der anderen Straßenseite unsere Aufmerksamkeit auf sich. Im Vorbeigehen zeigte sie sich sehr interessiert an uns. Sie lachte uns freundlich zu und schien gleichzeitig etwas vorwurfsvoll nach dem Motto: „Warum habt ihr mich nicht gefragt, ihr Trottel! Niemand kann euch das besser und netter sagen als ich!“ Wir gaben ihr im Stillen Recht und bereuten, hatten aber gleichzeitig unsere helle Freude an dem hübschen Kinde. Wir machten artig unsere Reverenz, überholten es dann und ließen den Motor dazu angemessen brummen. Was uns die drei Leute nun eigentlich geraten hatten, wussten wir schon nicht mehr. Deshalb schlängelten wir uns aufs Geratewohl die gewundenen Straßen des Stadthügels empor.

In viele Winkel fuhren wir hinein, mussten rückwärts wieder hinaus und konnten doch nicht das Haus des Herrn Müller finden. Die Hausnummern waren nämlich nicht nach der üblichen Reihenfolge angeordnet, sondern nach der Erbauungszeit. Und die konnten wir natürlich nicht wissen. Als wir das Haus schließlich gefunden hatten, hieß es jedoch, Herr Müller sei hier ausgezogen. Er wohne jetzt ein paar Häuser weiter. Als wir dorthin fuhren, huschte gerade die hübsche Fremde in eben dieses Haus und stellte sich als Tochter des Gesuchten heraus. Man soll in der Fremde eben hübsche, junge Mädchen nicht unangesprochen ihres Weges ziehen lassen, denn sie möchten und können uns möglicherweise helfen!

Nun zu Herrn Müller: Er war auf das in dieser Sackgasse ungewöhnliche Motorengeräusch aufmerksam geworden und daher auf seinen Balkon getreten, aber er ahnte nicht, wer wir waren. Denn wir hatten einander noch nie gesehen, noch wusste er etwas von unserer Existenz oder gar Anwesenheit hier im böhmischen Saaz in der Tschechoslowakei. Als Erich die lange Treppe zum Haus hinaufgestiegen war, geklingelt und sein kurzes Empfehlungsschreiben überbracht hatte, wurde sofort das Töchterchen ausgesandt, auch mich zum Nähertreten einzuladen. Wer kann sich etwas Schöneres für Weltreisende vorstellen als solch eine Einladung? „Wollen Sie mit zu uns hinaufkommen?“ fragte sie mich. „Aber ja, und wenn es hundert Stufen wären!“ antwortete ich. „Es sind aber keine hundert Stufen“, erwiderte sie lachend, „nur zweimal 11 Stufen.“ „Macht 22 Stufen. Der Rest von 78 gehört dann uns, macht 5 Minuten.“ „So komm!“ sagte sie und küsste mich einfach auf die Wange.

Exportartikel – diese Grafik zierte 2005 die Einladung
des Tampa Bay Automobile Museum zur Ankunft eines Hanomag Kommißbrottes →